

Menschenrechtsverbrechen in der Demokratischen Republik Kongo

Mit gemischten Eindrücken und Gefühlen verließen am vergangenen Donnerstag die Besucher das Kulturzentrum Pelmke. Die Informationsveranstaltung zum Thema "Menschenrechtsverletzungen in der DR Kongo", die von Amnesty International, VHS und Kino Babylon organisiert worden war, hatte Erschütterung, Mitgefühl und auch ein kleines bisschen Hoffnung auf Verbesserung der furchtbaren Lage der Menschen im ostkongolesischen Kriegsgebiet hervorgerufen.

Im Anschluss an einen bewegenden Dokumentarfilm lieferte die AI-Expertin Andrea Riethmüller weitere Informationen zu politischen und wirtschaftlichen Hintergründen für die grausamen Verbrechen an der Zivilbevölkerung. Jedes Jahr - und das bereits seit Jahren - werden hunderttausende Frauen Opfer von Massenvergewaltigungen, Frauen aller Altersgruppen von jungen Mädchen bis zur Greisin.

Im Film werden zwei der wenigen funktionierenden Krankenhäuser gezeigt, in denen kongolesische Ärzte, Schwestern und Sozialarbeiterinnen in unermüdlichem Einsatz versuchen, den an Körper und Seele schwerst verletzten Frauen zu helfen. Doch nicht alle Frauen schaffen es überhaupt eine Klinik zu erreichen. Viele sterben an den Verletzungen oder werden umgebracht. In einigen Landesteilen wird die Zivilbevölkerung regelrecht abgeschlachtet. Ganze Dörfer werden in Schutt und Asche gelegt. Täter sind die zahlreichen, auch von Nachbarländern unterstützten bewaffneten Gruppen. Es wurde sehr deutlich, dass auch die Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt werden. Es sind nicht bloß Übergriffe einzelner krimineller Banden, sondern geplante, zielgerichtete, systematische Aktionen, um ganze Landstriche unbewohnbar zu machen und somit leichter Zugang zum illegalen Abbau und Schmuggel von Rohstoffen zu haben, darunter Gold und Coltan, das für Handys und Computer gebraucht wird. Nachbarländer wie Uganda und Ruanda verschaffen sich damit Einnahmequellen und sind an der Aufrechterhaltung der grauenvollen Zustände interessiert. Auch ein im Ostkongo stationiertes Kontingent von UNO-Blauhelm-Soldaten hat nicht die Macht eine Befriedung herbeizuführen. Der Ostkongo, einst eine Kornkammer, ist heute ein Hungergebiet.

Für die Besucher der Veranstaltung, die sehr interessiert der AI-Referentin zahlreiche Fragen stellten, gab es am Schluss einen kleinen Hoffnungsschimmer:

Kirchengemeinden setzen sich für die vergewaltigten Frauen ein. Es ist ergreifend zu sehen, wie die Frauen sich in Gebet und Gesang aufrichten.

Hilfsorganisationen, darunter die deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) haben eine eigene "City of Joy" gegründet: für die vielen misshandelten Frauen und Kinder, die nicht in ihre Heimatdörfer zurückkehren können. Und die betroffenen Frauen beginnen, sich selbst zu organisieren. So finden in der Stadt Bukavu regelmäßig Demonstrationen vergewaltigter Frauen statt.

Fazit: eine wichtige Veranstaltung, die noch mehr Besucher verdient hätte. Ein erkennbar erschütterter Teilnehmer fasste seine Eindrücke so zusammen: "Ich bin sprachlos! Warum erfahren wir hier bei uns nichts davon?"